

Helmut Schiewe

Schulderkenntnis und innere Besinnung in der Herrnhuter Brüdergemeine 1945 - 1947

Mein Vortrag basiert auf einem Aufsatz, den ich zusammen mit Henning Schlimm erarbeitet habe. Wir haben unser Wissen zu diesem Thema aus den Ergebnissen einer Arbeitsgemeinschaft der Herrnhuter Brüdergemeine über ihre neuere Geschichte, in der ich seit neun Jahren mitarbeite. Über die Zeit 1945-1949 hat dieser Arbeitskreis im September 2004 in der Zeitschrift „Unitas Fratrum“, Heft Nr. 53/54 unseren Aufsatz¹ und verschiedene andere Aufsätze veröffentlicht. Der Arbeitskreis hatte vorher über die Erfahrungen der Herrnhuter Brüdergemeine in der NS-Zeit gearbeitet und die Ergebnisse im Heft Nr. 40 der gleichen Zeitschrift vorgelegt.

1. Die Herrnhuter Brüdergemeine in der NS-Zeit

Zwei Traditionsstränge sind in der Herrnhuter Brüdergemeine (Brüder-Unität) wichtig: einerseits die Erfahrungen der böhmisch-mährischen Exulanten, die sich ab 1722 in Herrnhut auf dem Gut des Grafen Zinzendorf ansiedelten und Erinnerungen an die Märtyrerkirche der „Böhmischen Brüder“ (Gegenreformation) mitbrachten, und andererseits der Pietismus des 18. Jahrhunderts in der herrnhutisch-zinzendorfischen Ausprägung, d. h. christozentrisch, gemeinschaftsbetont und zugleich offen für die Erfahrungen in der „Welt“, in die die Missionare entsandt wurden. So wurde die Herrnhuter Brüdergemeine zu einer weltweiten, aber kleinen Freikirche, so dass sich die „Herrnhuter“, die heute über die Welt verstreut leben, oftmals persönlich kennen. Auch ist die öku-

1 *Unitas Fratrum*, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Herrnhuter Verlag, Herrnhut, S.13-42; dort auch Angaben über Literatur und archivarische Quellen.

menische Offenheit gegenüber anderen Kirchen und Freikirchen ein sehr ausgeprägtes Merkmal der Brüder-Unität.

In der Zwischenkriegszeit gehörte die überwiegende Mehrheit unserer Mitglieder zum gebildeten Bürgertum und war deutsch-national oder christlich-sozial gesinnt. In der NS-Zeit stand die Herrnhuter Brüdergemeine innerlich auf der Seite der „Bekennenden Kirche“, obwohl sie dieser Bekenntnisbewegung nicht offiziell beitrug. Wegen der weltweiten Beziehungen der Brüder-Unität reagierte unsere Kirchenleitung im allgemeinen zurückhaltend, besonnen und vorsichtig. Über den Kirchenkampf der Bekennenden Kirche wurde sehr ausführlich in der Wochenzeitschrift „Herrnhut“ berichtet, bis solche Berichte in kirchlichen Zeitschriften – wie allgemein – unter Androhung eines Druckverbotes 1935 untersagt wurden.

Im Zusammenhang mit der Barmer Theologischen Erklärung der Bekennenden Kirche fand 1934 in Gnadau bei Magdeburg ein „Gemeintag“ statt, auf dem deutlich das „Führerprinzip“ in der Kirche nicht nur hinterfragt, sondern grundsätzlich, biblisch begründet, abgelehnt wurde. Das wurde dann auf der Herrnhuter Synode 1935 in einer offiziellen Erklärung aufgenommen: Jesus Christus ist alleiniger Herr und das Haupt der Kirche, und er allein verwaltet auch in der Brüdergemeine das Leitungsamt. Das ist gemeint, wenn man in der Herrnhuter Brüdergemeine vom „Ältestenamt Jesu“ spricht.

Es gab freilich auch in der Herrnhuter Brüdergemeine Mitglieder, die der Naziideologie verfielen, und solche, die aus pragmatischen Gründen Parteimitglieder wurden, auch unter der christlichen Lehrerschaft des Herrnhuter Schulwerkes. Und es gab sogar vereinzelt Gruppen, die zu der Bewegung der „Deutschen Christen“ hin tendierten, jedoch ohne Einfluss auf die Brüdergemeine. Über die „Judenfrage“ wurden in den 1930er Jahren zwar biblische Vorträge gehalten, aber zur Judenverfolgung nahm man nicht Stellung. So war auch die Herrnhuter Brüdergemeine in Deutschland verstrickt in Schuld und Verirrungen dieser „wirren“ Zeit. Wilhelm Jannasch, ein Mitglied der Brüdergemeine, der jedoch als Pfarrer im Dienst der Berliner Landeskirche stand und als Mitglied der Bekennenden Kirche Berufsverbot erhielt, dichtete

in dieser Zeit ein Lied, das heute im Gesangbuch der Brüdergemeine steht:

So hilf in dieser wirren Zeit uns bei dem Mittler stehen, / den auf dem Weg zur Herrlichkeit / durch Schmach wir schreiten sehen. / Nicht bleibend ist hier unsre Stadt. Noch sind wir auf der Reise. / Doch wenn wir elend, müd und matt, bei dir ist Wanderspise / und Trost nach Vaterweise.²

2. Glaubenserfahrungen am Ende des Krieges

Es gibt verschiedene schriftliche Äußerungen, die deutlich machen, dass am Kriegsende in der Herrnhuter Brüdergemeine eine innere Besinnung einsetzte, die zur Schulderkenntnis führte. Otto Uttendörfer (ein früheres Mitglied der Kirchenleitung, im Ruhestand in Herrnhut lebend) schrieb zwei Monate vor Kriegsende: „Gerade die Schrecken der Gegenwart weisen uns darauf hin, daß wir das Böse in und um uns unterschätzt haben und darum wohl nicht wenig versäumt haben Streiter Christi zu werden. Hat es doch auf der anderen Seite der Satan verstanden, unzählige Menschen zu seinen willenslosen Dienern zu machen. Und so sagt uns jetzt Christus durch das Gericht, das er über die Welt gehen läßt, wir wollen uns ganz und gar in seinen Dienst stellen.“³

Am 6. April 1945 erschien ein Offizier der Abwehr der Deutschen Wehrmacht in Herrnhut (ein Mitglied der Brüdergemeine) und informierte die Kirchenleitung, dass sie „auf höchsten Befehl“ möglichst schnell in den westlichen Teil Deutschlands gehen sollte. So teilte sich die Kirchenleitung am 7. April 1945, indem der Vorsitzende Sam Baudert und ein Bruder aus der Finanzverwaltung Herrnhut verließen und nach einem Zwischenaufenthalt in Thüringen nach Kriegsende Bad Boll in Württemberg erreichten. In Herrnhut (Sachsen) blieben der stellvertretende Vorsitzende Walther Baudert und Johannes Vogt. Die Hintergründe dieser Teilung der Kirchenleitung sind leider nicht mehr

2 Gesangbuch der Evang. Brüdergemeine 1967, Nr. 257,3.

3 „Offener Brief“, *Unitas Fratrum*, Heft Nr. 8, S.88.

zu erhellen. (Für die Vermutung, dass die Abwehr der Deutschen Wehrmacht die internationalen Beziehungen der Brüdergemeine noch nutzen wollte, gibt es keine nachweisbaren Anzeichen).

Herrnhut wurde erst am letzten Kriegstag, am 8. Mai nachmittags, erobert. Ein großes Erschrecken löste der dann von den russischen Kampftruppen verursachte Brand Herrnhuts in der Nacht vom 8./9. Mai 1945 aus (also unmittelbar nach Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation in Berlin). Sehr nachdenklich wurde man aber auch darüber, dass die gesamte Arbeit der Brüdergemeine in den Ostgebieten verloren ging, besonders die wichtigen Brüdergemeinorte in Schlesien. Walter Siegfried Reichel schrieb am 19. Mai 1945 in sein Tagebuch: „Sicherlich muß man diese völlig aus dem Rahmen einer militärisch verständlichen Handlung herausfallende Zerstörung Herrnhuts als ein Gottesgericht über uns und die Brüdergemeine betrachten... . So müssen wir auch den Untergang Herrnhuts aus Gottes Hand hinnehmen.“⁴

Theodor Marx (Bischof der Brüder-Unität, im Ruhestand) rief bereits am 3. Juni 1945 in seiner Wohnung alle Theologen, die das Kriegsende auf der Flucht oder im Ruhestand in Herrnhut erlebt hatten, zu einer Aussprache zusammen. Gleich danach schrieb Heinrich Samuel Reichel in sein Tagebuch: „Mehr und mehr wird es mir zum Hauptanliegen, mit daran zu arbeiten, daß nur ja nicht des Herrn gewaltiges Reden mit unserer Gemeine überhört oder zu leicht genommen werde. Natürlich geht es zunächst um ein Teilhaben unsererseits an dem Gottesgericht über unser ganzes Volk und Land; aber es handelt sich auch um ein speziell über Herrnhut hereingebrochenes Gericht. Ein wie Leichtes wäre es für Gott gewesen, diesen über fünf Jahre lang währenden Krieg um einen Tag oder auch nur um eine Stunde abzukürzen und damit Herrnhut zu verschonen; aber er hat es nicht getan.“⁵ Und im Jahresbericht 1945 der Brüdergemeine Herrnhut lesen wir: „Beides haben wir zusammen erlebt: Gottes Gericht und Vergeltung und Gottes Errettung... . Zugleich aber wollen wir uns auch an sein Wort halten, welches er uns am Ersten Pfingstfeiertag, an dem wir uns zum ersten

4 Unitätsarchiv Herrnhut, SVA 7.

5 Unitätsarchiv, SVA 8.

Mal wieder um sein Wort versammelten, als Losung gegeben war: 'Mit dir will ich nicht ein Ende machen; züchtigen aber will ich dich in Maßen, daß du dich nicht für unschuldig haltest.' (Jer.30,11)⁶

Bereits Mitte September 1945 konnte Walther Baudert (stellvertretender Vorsitzender der Kirchenleitung) ein erstes Rundschreiben an die Brüdergemeinen in Deutschland herausgehen lassen. Die Gedanken, die er darin ausspricht, werden in späteren Verlautbarungen immer wieder aufgenommen: „Was will der Herr uns mit dieser schweren Heimsuchung sagen? Wir haben in diesen letzten Wochen den Herrn und Ältesten unserer Gemeinde kennen gelernt als Den, dessen Augen sind wie eine Feuerflamme und der die Kleinasiatischen Gemeinden Sein bedrohliches 'Ich habe wider dich' wissen läßt. Ich habe wider dich, so lautet Sein Wort an die Gemeinde in Ephesus, daß du die erste Liebe verläßt. Trifft dieses Wort nicht auch uns? ... So geht ein tiefes dankbares Aufatmen durch unsere Reihen. Wir sehen die Liebe und Treue unseres Herrn in einem helleren Licht... . Wie geschieht der innere Aufbau? Das Fundament kann nur die Buße sein. Wir bitten um Erkenntnis unserer Schuld und um eine immer vertieftere Sündenerkenntnis.“⁷

3. Schuldbekennnis innerhalb der Herrnhuter Brüder-Unität

Die Herrnhuter Brüdergemeine ist eine weltweite Kirche (Brüder-Unität) und hatte auch schon 1945 – neben der Kirchenleitung in Deutschland – eine weltweite Kirchenleitung, bestehend aus den Vorsitzenden der jeweiligen Kirchenleitungen in England (C. H. Shawe in London, Vorsitzender), in Deutschland (Sam Baudert in Herrnhut, später Bad Boll, stellvertretender Vorsitzender), in Amerika (S. H. Gapp in Bethlehem/Pa. und J. K. Pfohl in Winston-Salem). Die ständige Verbindungen untereinander war im Krieg schwierig, wurde aber unmittelbar nach Kriegsende ganz bewusst gesucht.

6 Unitätsarchiv, DUD K IV, 15a 2,1.

7 Rundschreiben 6/45, Unitätsarchiv, DEBU 48.

Sam Baudert, der Vorsitzende der deutschen Kirchenleitung, erreichte, nach einem Zwischenaufenthalt in Ebersdorf in Thüringen, wo er das Kriegsende erlebte, erst am 7. Juli 1945 Bad Boll in Württemberg. Er nutzte jede Gelegenheit, über amerikanische Soldaten, die der Brüder-Unität angehörten, und amerikanische Behörden Nachrichten nach London und Amerika zu schicken.. Dabei ging es auch um den Druck der Losungen 1946, der geregelt werden musste. Bischof C. H. Shawe aus London reiste nach Kriegsende in die Schweiz, um Verbindungen aufzunehmen. Post wurde erst ab August 1945 in andere Besatzungszonen und ins Ausland befördert.

In der Adventszeit und zu Silvester 1945 verschickten die in Herrnhut verbliebenen Mitglieder der Kirchenleitung, Walther Baudert und Johannes Vogt, Hirtenbriefe an die Gemeinden und an die verstreuten Flüchtlinge und Vertriebenen aus den Ostgebieten. Bischof Sam Baudert in Bad Boll schrieb als Vorsitzender der Kirchenleitung am Silvestertag 1945 einen Brief an die nicht-deutschen Brüdergemeinen in Europa (Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Tschechien) und an die Brüder-Unität in England und in Amerika, in dem er auf die Schuldfrage eingeht: „Auch über Eure Gemeinen und viele Eurer Familien ist durch den Krieg Leid, Trauer und Schmerz gekommen. Dies und vieles andere, was durch unser Volk geschehen ist, hat sich uns oft als eine schwere Last auf die Seele gelegt; wir beugen uns über dem allen vor Gott, der sein Wort vom 1. Januar 1945 (Losungswort) wahr gemacht hat: ‘Siehe der Herr kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn ist bei ihm; und seine Vergeltung ist vor ihm. (Jes. 40,10)’, und bitten Ihn, daß Er uns und unserm Volk unsere Schuld vergeben möchte....“⁸

Vier Monate später hat Sam Baudert dann im Namen der Kirchenleitung der Herrnhuter Brüdergemeine in Deutschland und als Bischof, in einem Brief vom 2. Mai 1946, ein Schuldbekenntnis vor den nicht-deutschen Brüdergemeinen der weltweiten Brüder-Unität ausgesprochen, das von den verantwortlichen Brüdern in England und Amerika überraschend positiv aufgenommen und schon am 31. Mai 1946 vom

⁸ Zitiert aus Rundschreiben 6/45, ebd.

Vorsitzenden des Direktoriums der Gesamt-Unität, Bischof C. H. Shawe in London, ermutigend beantwortet wurde. Sam Baudert schrieb diesen wichtigen Brief unmittelbar nach einer Konferenz, die gleich nach Ostern 1946 in Bad Boll stattgefunden hatte und an der – wie der Brief berichtet – „eine Anzahl jüngerer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus verschiedenen Gemeinden im Westen anwesend waren, und bei der unter anderem über die Schuldfrage gesprochen wurde“. Dazu schreibt Sam Baudert: „Ich halte mich nach dem was da gesagt worden ist, nicht nur berechtigt, sondern auch für verpflichtet, Euch zu schreiben, daß sich unsere Gemeindienen [d.h. Mitarbeiter] durchgängig, und so weit wir ein Urteil darüber abgeben können, auch unsere Geschwister [d.h. Mitglieder] hinter die Gedanken stellen, die ich Euch in meinem Brief vom 31.12. zum Ausdruck gebracht habe.“ Sam Baudert geht dann in seinem Brief auf das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ vom Oktober 1945 ein, in dem es heißt: „Wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben“, und stellt sich ganz dahinter, indem er hinzufügt: „Dieses Bekenntnis ... ist auch uns und unsern Brüdern und Schwestern aus dem Herzen gesprochen. Wir schämen uns, daß in dieser Zeit, in der der Antichrist sein Haupt bei uns emporhob, unsere Kirche, wenn sie auch unter Druck und Bedrohung stand, nicht wie zu der Väter Zeiten wieder eine Märtyrerkirche gewesen ist.“⁹

C. H. Shawe betont in seiner Antwort vom 31. Mai 1946: „Wir haben Euch nicht gebeten, solch ein Bekenntnis vor uns auszusprechen... . Aber daß ihr es aus eigener Initiative für nötig gehalten habt, diesen Schritt zu tun, erachten wir als einen großen und brüderlichen Akt der Versöhnung, für den wir Euch danken.“¹⁰

Dieser Briefwechsel erleichterte auch die Vorbereitung auf die erste Konferenz der weltweiten Brüder-Unität in der Nachkriegszeit, die vom 3.-12. Juli 1946 in Montmirail in der Schweiz gehalten werden konnte. Da die Vertreter aus Herrnhut (das in der damaligen Ostzone lag) nicht in die Schweiz reisen durften, wurden sie kurz danach in

⁹ Archiv Bad Boll, BV 56/14-32.

¹⁰ Ebd.

Berlin über die Ergebnisse der Konferenz unterrichtet.

4. Erkenntnisse zur Schuldfrage vor und während der ersten Nachkriegs-Synode 1947

Das Schuldbekenntnis, das Sam Baudert als Vorsitzender der Kirchenleitung in Deutschland vor den nicht-deutschen Brüdergemeinen ausgesprochen hat, beruhte also auf Erkenntnissen, die schon vor dem Schreiben vom 2. Mai 1946 in der Herrnhuter Brüdergemeine im Ost- und im Westteil bedacht worden sind. Neben den Äußerungen aus Herrnhut (s.o.) wurden im Westteil vor allem zwei Vorträge weitergereicht: der im Herbst 1945 ausgearbeitete Vortrag von Heinz Renkewitz „Die Verkündigung von Gottes Gericht und Gnade in der gegenwärtigen Stunde“ und ein Vortrag des Lehrers Hans-Walter Erbe „Die Brüdergemeine und die Schuldfrage“, den er im März 1946 in einem Kreis der Brüdergemeine in Göttingen gehalten hatte. Beide Vorträge wurden auf der Bad Bollener Mitarbeiter-Konferenz im April 1946, kurz nach Ostern, stark beachtet. In einem Brief der Teilnehmer dieser Oster-Konferenz heißt es: „Die Schuldfrage die bei den Aussprachen immer wieder beunruhigend auftauchte, gab Anlaß zu ernster Selbstbesinnung und führte zu mancher ganz persönlichen Selbstprüfung. Wir wollen und können uns als einzelne und als Gemeinde der Mitverantwortung für alles, was in den letzten Jahren geschehen ist, nicht entziehen“.¹¹

Hans-Walter Erbe dachte in seinem Vortrag auch schon an das große Versagen angesichts des Unrechts an den Juden, doch spricht er es nur zurückhaltend und verdeckt aus. Leider hatte ja auch das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ dieses große Verschulden der Christenheit noch nicht deutlich im Blick. So bahnte sich auch in der Herrnhuter Brüdergemeine ein Umgang mit der Frage der entsetzlichen Schuld der Deutschen an den Juden erst später an.

Wenn man diese beiden Vorträge einbezieht und die Erkenntnisse zusammenfasst, die in der Herrnhuter Brüdergemeine bald nach Kriegs-

¹¹ Unitätsarchiv, DEBU 49, Nr. 39.

ende aufgeschrieben wurden, dann konzentrieren sich Schulderkenntnis und innere Besinnung vor allem auf die folgenden Gedanken:

- Mangel an geschwisterlicher Liebe, die – anstatt sich gegenseitig zu schonen –, mahnen, zur Rechenschaft ziehen und widerstehen kann.
- Mangel an Selbstbesinnung und Selbstprüfung.
- Zurückhaltung im Kirchenkampf der Bekennenden Kirche und fehlender Entschluss zum Widerstand.
- Versagen durch Zugeständnisse gegenüber dem christusfeindlichen Staat beim Schulwerk und im Missionswerk der Brüdergemeine.
- Mangel an Widerstand gegen eine menschenverachtende Ideologie und die Mächte der Zerstörung.
- Mangel an der Erkenntnis, durch die Propaganda erbarmungslos verführt worden zu sein und ihr dadurch schuldhaft Raum gegeben zu haben.

Die erste Nachkriegs-Synode der Herrnhuter Brüdergemeine konnte nur in zwei getrennten Teil-Synoden in Herrnhut (im Juli 1947) und in Bad Boll (im August 1947) gehalten werden, aber man informierte sich nicht nur gegenseitig, sondern bestätigte auch gegenseitig die jeweiligen Beschlüsse. Auch lag den beiden Teil-Synoden ein gemeinsamer Bericht der Kirchenleitung vor, der in Herrnhut geschrieben worden war und noch einmal die Gedanken und Erkenntnisse der Zeit nach dem Kriegsende deutlich zum Ausdruck brachte. So lesen wir z. B.: „Krieg und Zusammenbruch haben unsere Brüderkirche an den Rand des Abgrundes geführt, aber unsere Herzen sind voll Dank, daß unser Herr ... uns in Seinen schweren Gerichten erhalten hat.“ Und im weiteren Bericht wird „mit unaussprechlicher Dankbarkeit“ betont, wie „im Laufe der Zeit offenbar wurde, daß der barmherzige Herr die Gemeinde im Gericht nicht verworfen, sondern nur läutern“ und „aufs neue in Seinen Dienst nehmen wollte“, damit sie „des vollen Segens dieser Gerichtszeit ... teilhaftig werden“ durfte.¹² Im Wort der Herrnhuter Synode an die Gemeinden heißt es dann entsprechend, besonders auch im Blick auf die Not der Flüchtlinge und der Vertriebenen: „Die Lage in der wir uns befinden, ist die für uns jeweils beste; denn wir sind nach

12 Unitätsarchiv, Synodalbericht 1947.

Gottes Willen in ihr.“¹³

Die Bad Boller Teil-Synode nimmt diese Gedanken der Herrnhuter Synode auf und bezeugt dankbar in einem weiteren Wort an die Gemeinden die Einheit in der weltweiten Brüder-Unität, die gerade in der Gefährdung und in der Not gewachsen ist. Auch betont die Synode die Verbundenheit mit den evangelischen Kirchen in Deutschland und nimmt dabei Bezug auf die „Barmer Bekenntniserklärung“ von 1934 und auf das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ vom Oktober 1945.¹⁴ Beide Teil-Synoden fassten weitsichtige Beschlüsse zur Sammlung der Flüchtlinge und der Vertriebenen aus den Brüdergemeinen in den Ostgebieten. So wurde in Berlin-Neukölln ein Flüchtlingspfarramt eingerichtet und eine neue Gemeinde für Flüchtlinge aus den Ostgebieten an der holländischen Grenze gegründet (Neugnadenfeld).

An der Bad Boller Teil-Synode 1947 konnten auch Vertreter der Herrnhuter Brüdergemeinen aus der Schweiz, Holland, Dänemark und Schweden teilnehmen, was zu weiteren versöhnenden Aussprachen über die Schuldfrage führte. Dabei wurde jedoch auch die problematische und entschuldigende Aussage gemacht: „Ist es doch auch gefährlich, sich ohne letzte Notwendigkeit von unserm Herrn her in selbstgewählte Kämpfe einzulassen“.¹⁵

5.) Weitere Bewältigung der Schuldfrage

Die beiden Vorträge von Heiz Renkewitz und Hans-Walter Erbe aus den Jahren 1945/46 und die Teil-Synoden 1947 haben die Aussprachen in der Herrnhuter Brüdergemeinde stark geprägt. Zur weiteren Bewältigung der Schuldfrage kam es dann besonders 1985 und 1995 anlässlich des 40. und des 50. Jahrestages des Kriegsendes.

Auf der Synode 1985 kam es in Bad Boll noch einmal, in Anwesenheit der nicht-deutschen Synodalmitglieder, zu einem gegenseitigen

13 Unitätsarchiv, Beschlüsse und Erklärungen Synode 1947, Nr. 4.

14 Ebd., Nr. 5.

15 Unitätsarchiv, Bericht über Synode Bad Boll 1947, S. 3.

Entschuldigen und Vergeben. Dies wurde auf der Synode 1985 auch in Herrnhut aufgenommen, besonders gegenüber den tschechischen Brüdergemeinen. Ähnlich war es dann zehn Jahre später --nach der Einheit Deutschlands-- bei einer gemeinsamen Gedenkfeier 50 Jahre nach Kriegsende 1995 in Neuwied/Rhein, an der auch Vertreter aus Tschechien, der Schweiz, Dänemark, den Niederlanden, England und Amerika teilnahmen. Dort kam es zu gegenseitigen Aussprachen spontaner Art. In einem liturgischen Gottesdienst am 6.Mai 1995, in dem auch die entsetzliche Schuld an den Juden öffentlich ausgesprochen wurde, wurde Schuld bekannt, Vergebung zugesprochen und Erneuerung erbeten.¹⁶

In diesen Zusammenhang gehört auch die Liturgische Feier am 4.Mai 2000 auf dem Gottesacker der Brüdergemeine in Herrnhut an dem dortigen „Denk-Stein“, die ebenfalls im Rahmen einer Synode stattfand. Schuldbekenntnis und Bitte um Gottes Leitung in die Zukunft prägten die Liturgie.

Bereits in den 1960er Jahren beschloss die Brüdergemeine Herrnhut, auf ihrem Gottesacker einen „Denk-Stein“ zur Erinnerung an das Geschehen in der Zeit 1933-1945 aufzustellen, doch konnte der Stein wegen der DDR-Verhältnisse erst 1987, anlässlich des 42.Jahrestages der Zerstörung Herrnhuts, gesetzt werden. Wenn man an den „Denk-Stein“ herantritt, sieht man eine zerborstene Steinplatte und liest die großen, aber zerrissenen Jahreszahlen 1933 und 1945. Dann nimmt der Betrachter auch die nicht zerbrochene Umschrift wahr und wird zur Besinnung geführt:

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung.“

16 Es heißt in dieser Liturgie: schwer liegt auf uns, was unter der Herrschaft einer national-sozialistischen Ideologie von Gliedern des deutschen Volkes jüdischen Menschen angetan worden ist; Text der Liturgie, Archiv Bad Boll BV 60.